

2. Sonntag der Osterzeit – 24. April 2022

Evangelium: Johannes 20,19-31

Liebe Schwester und Brüder,

am gestrigen Samstagabend haben wir im Gottesdienst um 18.00 Uhr in St. Joseph die Diamantene Hochzeit von Paul und Agnes Ostendorf gefeiert. Im Vorfeld zu diesem großen Ereignis habe ich die beiden besucht, und wir haben uns ein wenig über die gemeinsamen 60 Jahre als Eheleute und als Familie unterhalten. Und dabei erzählten die beiden, dass sie 1976 zu den Gründungsmitgliedern eines Dülmener Vereins gehörten, dem sie sich fortan als Familie viele Jahre verbunden wussten: Die Rede ist vom Verein der „Wanderfreunde ‚Immer fit‘“.

„Immer fit“ – so der Anspruch, so das Ideal, die Zielvorstellung, der Ansporn, als Vereinsprogramm schon im Namen der „Wanderfreunde ‚Immer fit‘“. Das Wörtchen „fit“ kommt von „vital“, meint also: „lebendig“, nach „Vitalität“ strebend, dem Leben verpflichtet. „Immer fit“ eben.

Warum ich das so auseinanderklamüsiere? Ich wurde stutzig, als ich das heutige Evangelium (vom 2. Ostersonntag) las bzw. dort beim letzten Satz hängen blieb, wo es auch heißt: „... damit ihr das Leben habt.“ Das hat ja sprachlich eine gewisse Nähe: „Immer fit“ und „Leben haben“. Oder nicht?

Der ganze Satz am Ende des heutigen Evangeliums lautet: „Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“

Durch den Glauben – das Leben! Also: Immer fit – durch Religion?! Eine solche Formulierung würden wohl nicht alle Zeitgenossen heutzutage einfach so unterschreiben. Wo doch die öffentliche Meinung – und nicht selten die *eigene* Einschätzung vieler Christen – keinen Zweifel daran lässt, dass Glaube und Gott etwas höchst Lebloses und Langweiliges ist, irgendwie verstaubt und aus der Mode gekommen; jedenfalls nicht gerade flott und vital oder gar „fit“ daher kommt.

Diese negative Wahrnehmung bestimmt ja durchaus auch dieses heutige Evangelium – zumindest zu Beginn: In Schockstarre und gelähmt begegnen uns die Jünger, verstummt und reglos. Sie haben die Türen verrammelt und wollen um Himmels willen nicht angesprochen werden. Aber ist es *wirklich* die Umgebung, die sie zu fürchten haben? Oder sind *sie selbst* es, die einfach nichts mehr von der Umgebung wissen wollen? Nach all dem, was passiert war ... Jedenfalls betont der Evangelist, dass die Jünger „aus Furcht vor den Juden ihre Türen verschlossen hatten“. Das ist ja nicht zwingend eine Aussage über „die Juden“, sondern bloß über die Befindlichkeit der Jünger ...

Wie auch immer. Es ist dies nicht selten auch eine Befindlichkeit heutiger Christen: Sicht bloß nicht bemerkbar machen; am besten nicht auffallen; „nicht aufmachen!“ Und: Sich am besten selbst möglichst drastisch ausmalen, wie peinlich wir auf die Umgebung wirken, wie verachtenswert die Kirche ist, wie langweilig die Heilige Schrift – jedenfalls alles andere als „immer fit“.

Aber dann kommt es im Evangelium zu einer Wende – als der Herr hinzutritt; als Begegnung mit dem Auferstandenen möglich wird; als die Jünger Zeugen seiner Gegenwart werden. Es kommt zu einer Wendung, als auch der zweifelnde Thomas einen Raum findet, wo er mit seinen Zweifeln hin kann – um sich dann vom Herrn berühren zu lassen, weil seine Sehnsucht *echt* und sein Wunsch nach einer Begegnung mit Jesus *aufrichtig* war.

So einmalig und exklusiv jene Begegnung am Abend des ersten Tages der Woche auch war: Das zugrunde liegende „Setting“ bleibt immer dasselbe, die vertrackte Nicht-Dynamik bleibt durch alle Zeiten hindurch bestehen, bis ins Jahr 2022: Wo es für die Jünger Jesu – aus welchen Gründen auch immer! – zu *keiner* Begegnung mit Jesus kommt, da bleiben nur Ratlosigkeit und Lähmung, Angst und Verworrenheit. Dann kann man noch so viel von „Gemeinschaft“ schwärmen ...

- Wo der Herr im Leben der Kirche nur noch am Rande „irgendwie“ vorkommt (etwa als betuliche Floskel im Weihnachtspfarrbrief), da schleicht sich früher oder später eine irrationale Angst ein, nicht mehr attraktiv zu sein – auch wenn man sich noch so viele „Angebote“ überlegt.

- Wo sich Gruppen und Gremien, Strukturen und Projekte geradezu überschlagen in der Beteuerung, ganz und gar zeitgemäß und modern sein zu wollen (weil es ja letztlich um unsere Selbstdarstellung geht), da bleibt die Leere und Erschöpfung nicht aus – auch wenn man sich noch so viel um „Hochglanz“ bemüht.
- Wo die viel beschworenen „Zeichen der Zeit“ als faszinierender empfunden werden als die Wundmale Jesu, da ist „Kirche“ alles mögliche, aber nicht die Gemeinschaft der von Christus Begeisterten und in den Auferstandenen Verliebten – auch wenn man noch so viele „Positionspapiere“ formuliert.

Und warum sollte auch eine Kirche ihre vermeintliche „gesellschaftliche Bedeutung“ behalten, wenn sie doch ihren eigentlichen Auftrag letztlich verweigert – nämlich *die Begegnung mit dem Herrn zu suchen*, die Berührung mit ihm zu gestalten? Wenn sich die Gläubigen weigern, in Gebet und Gottesdienst mit Ihm, dem Auferstandenen, ins Gespräch zu kommen? Wenn uns jede Sehnsucht abgeht, uns in den Sakramenten *sinnlich* anrühren zu lassen, wie es Thomas einfordert? Wenn wir nicht glauben, dass wir uns vom Herrn aussenden lassen dürfen, wie es die Jünger erfahren, als der Herr sie anhaucht? Wenn wir kein Bedürfnis mehr haben, uns durch die Heilige Schrift von Ihm ansprechen zu lassen, wie es die Jüngergemeinschaft erlebt und weitersagt?

Wie gesagt: So einmalig und exklusiv jene Begegnung am Abend des ersten Tages der Woche auch war. *Zeichen* und *Zeiten* der Begegnung mit dem Herrn werden uns immer neu geschenkt – auch heute! Wir müssen sie nur suchen und wollen, sie wahrnehmen und einplanen. Und: sie einander mitteilen! Damit auch wir ganz im Sinne des heutigen Evangeliums, frei nach dem Evangelisten Johannes, einander zusagen dürfen:

„Noch viele andere Zeichen, die man gar nicht alle in Büchern aufschreiben kann, tut Jesus vor den Augen seiner Jünger und Jüngerinnen: Damit wir glauben, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen.“

Oder kürzer formuliert: Als Kirche auf dem Weg durch die Zeit sind wir die wahren „Wanderfreunde ‚Immer fit‘“!

Amen.